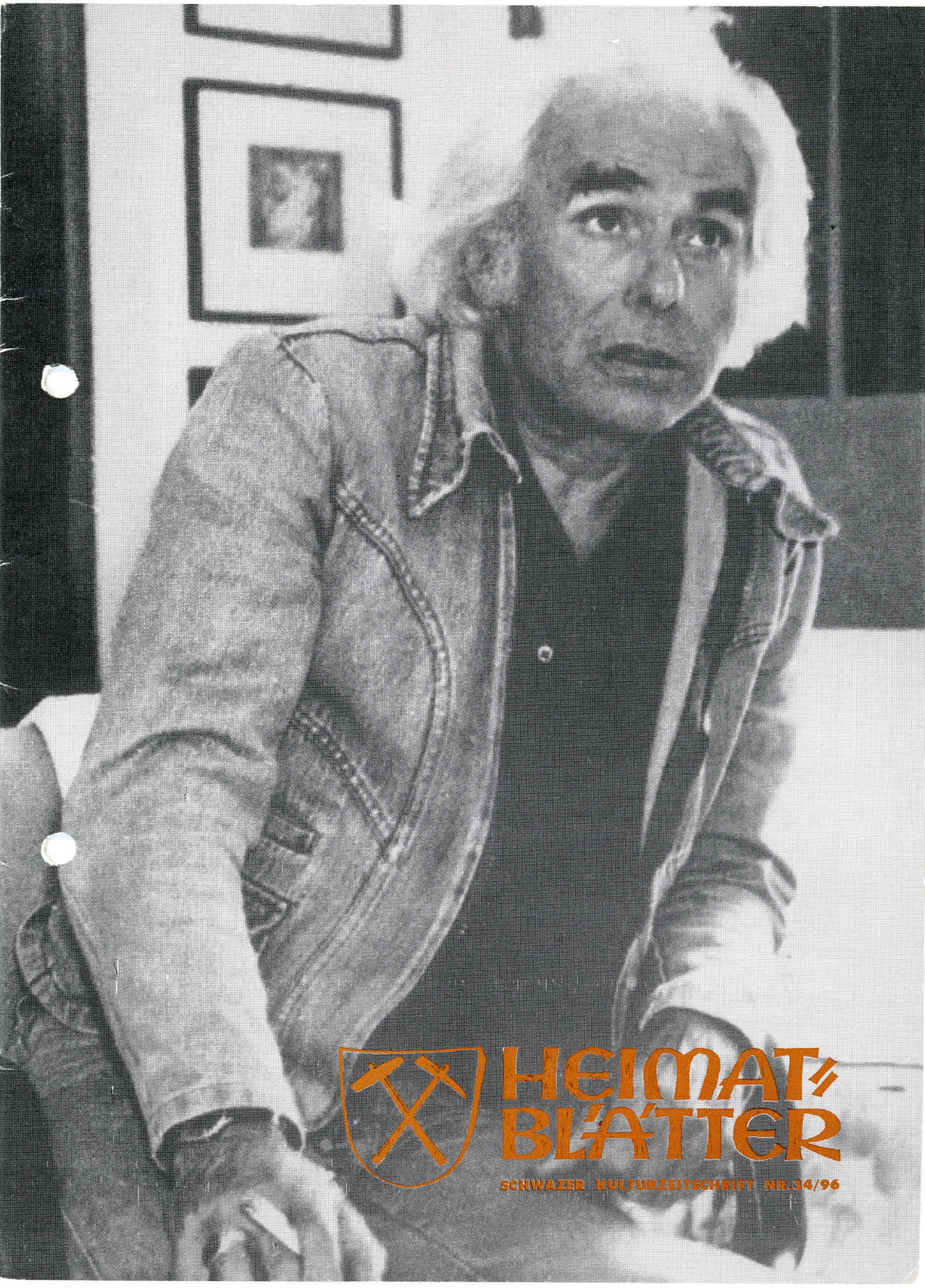


HEIMAT-BLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT NR. 34/96

MUSEUMS- UND HEIMATSCHUTZVEREIN SCHWAZ

Bericht des Obmanns

Prof. Adolf Luchner hat die große Ausstellung über sein malerisches und graphisches Lebenswerk im Rabalderhaus nicht mehr erlebt.

Sie wurde noch mit ihm geplant und hätte ein Geschenk der Stadt Schwaz zu seinem 70. Geburtstag werden sollen. So wurde die diesjährige Sommerausstellung zu einer Gedächtnisausstellung an den "Vater des Rabalderhauses", der mehr als ein Vierteljahrhundert lang den Kulturbetrieb unserer Heimatstadt mitgeprägt und wie kein anderer als Visionär, als lebenslang Suchender mit Kraft und Kreativität Akzente gesetzt hat, die noch lange wirksam sein werden!

Prof. Luchner hätte seine Freude gehabt zu erleben, daß erstmals eine Ausstellung auch den renovierten 2. Stock (Bittnerwohnung) mit einbezieht.

Nach dem erfolgten Einbau der Zentralheizung, der Installation der einem Museum entsprechenden Beleuchtung und der vielen notwendigen übrigen Adaptierungsarbeiten inklusive des Ausbaus der Hausmeisterwohnung im 3. Stock ist das Rabalderhaus zu "einem der reizvollsten Orte der Kunst in Tirol" geworden (E. Schlocker, T.T.)

Es bleibt zu wünschen, daß möglichst viele diese von Prof. Opperer so großartig arrangierte Ausstellung besuchen und den Katalog erwerben werden!

Erfreulich ist auch, daß das Redaktionsteam der Heimatblätter die Nummer 34/96 Prof. Luchner gewidmet hat.

Allen Mitarbeitern im Verein, allen, die uns unterstützen, allen Firmen und Arbeitern, die mit der Renovierung beschäftigt waren, gilt mein großer Dank!

Dr. Otto Larcher, Obmann

Zu diesem Heft

Das Bildmaterial zu den Beiträgen in dieser – Prof. Adolf Luchner gewidmeten – Ausgabe der "Heimatblätter" konnte aus Kostengründen nur in Schwarz-Weiß gedruckt werden. Wir bitten um Ihr Verständnis und verweisen auf die noch bis zum 15. August 1996 von 10.00 bis 12.00 Uhr und 16.00 bis 19.00 Uhr täglich geöffnete Ausstellung im "Rabalderhaus" und auf den – zu diesem Anlaß herausgegebenen – sehr schönen Farbkatalog, der zum Preis von S 100,-- erworben werden kann.

Brief an einen Freund

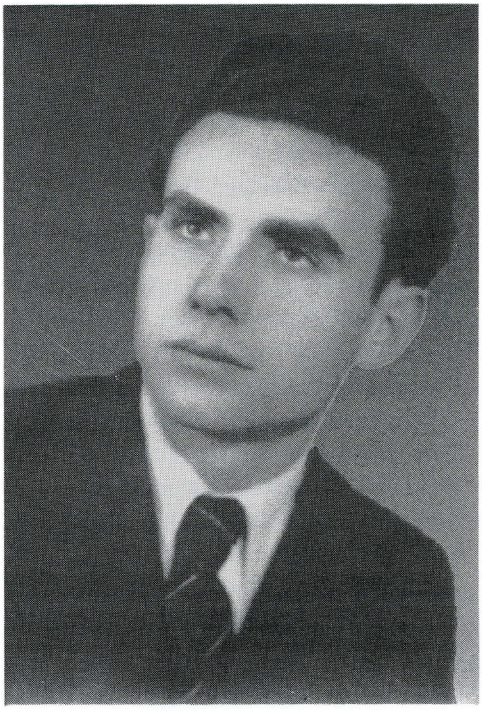
Persönliche Erinnerungen von OSR Dir. Herbert Angerer an seinen "Lebensfreund" Adolf Luchner.

Lieber Adi!

Die Rosen- und Nelkengebinde auf Deinem Grab sind längst verwelkt, die feierlichen Orgelklänge verrauscht, die Zeitungsmeldungen über Dein Ableben sind gewissenhaft archiviert und in Deiner Stadt, deren kulturelles Gewissen Du warst, ist der Alltag eingekehrt.

Als Dein Weggefährte in gemeinsamer Sturm- und Drangzeit erinnere ich mich seit diesen Tagen des Abschieds an all das Gemeinsame, das uns über unsere Verschiedenheit hinweg verbunden hat, an die Übereinstimmung unserer Lebensauffassung, aber auch an stundenlange, von mitunter gegensätzlichen Standpunkten belebte Diskussionen über Gott und die Welt.

Adi, weißt Du noch, wie alles begann? 1946: Du warst vom "Cotton pikking" aus den amerikanischen Südstaaten heimgekehrt, ich aus dem Lazarett. Beide waren wir von dem Wunsch beseelt, unsere Lehrerausbildung "nach kriegsbedingter Unterbrechung", wie es im Maturazeugnis steht, abzuschließen. Tag für Tag ging es mit dem Frühzug nach Innsbruck, am Nachmittag zurück nach Schwaz, in den Abendstunden Akkordarbeit als "Stricknadelerzeuger" und "Brandmaler" für



Freund Adi, 1947

einen köstlichen Teller Suppe und ein Schmalzbrot. Unvergessen die Saccharin-Schmuggelfahrten nach Vorarlberg. Nervenkitzel pur, wenn die französische Militärstreife im Zug kontrollierte. Und das Studium der Pädagogik? Nur soviel: Unsere Begabungsschwerpunkte waren fast deckungsgleich. Eines jedenfalls steht für

mich unverrückbar fest: Der Liebe Gott wird Dir, lieber Adi, für Deine Präludien auf den Orgeln der Franziskaner- und Spitalskirche sicher einen Platz neben seinen Engels-Chören zuweisen. Du weißt schon, wie ich das meine! Nach abgelegter Matura verschlug es mich ins Obere Gericht, wo ich als "Hochschullehrer" in der Expositur "Auf der Wand" (1400 m) vier Taferlklaßlern das ABC beibringen durfte, während Du im alten Gerlosberger Schulhaus dem bergbäuerlichen Nachwuchs das geistige Rüstzeug für's Leben vermittelt hast. In der urigen Lehrerbehausung bereiteten wir uns auf die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen vor. Auch auf die Lehrbefähigung für Hauptschulen konzentrierten wir uns gemeinsam. Daß die von uns beiden gewählte Fachgruppe "Zeichnen" ein Hauptgegenstand war, erwies sich als richtungsweisend für Deine so erfolgreiche "Zweitberufung" als Maler und Grafiker.

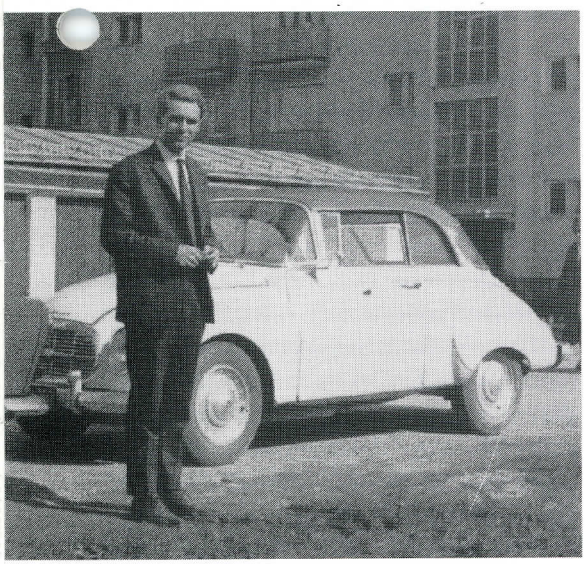
Aus dem Zillertal holten wir übrigens auch einen rassereinen kuscheligen Wollknäuel, der als ausgewachsener Schäferrüde "Lord" gerufen wurde und ebenso Deine besondere Zuneigung genoß wie sein Nachfolger "Bojan". Deine echte Trauer um diese beiden Tiere war für mich einer von vielen Beweisen, daß sich hinter Deiner gern demonstrierten Rauhbeinigkeit ein weiches Gemüt versteckte. Ich höre Dich protestieren. – Gib's auf, Adi, ich hab Dich zu gut gekannt! – Unvergessen bleiben mir auch unsere "Arbeitseinsätze", mit denen wir als Junglehrer in den Sommerferien unser mehr als bescheidenes Gehalt aufgebessert haben. Sei es bei der Wildbachregulierung im Schmirntal oder beim Wegebau im Bächental, was haben wir doch da vom Absturz der Materialseilbahn bis zur obrigkeitlichen Anhaltung wegen unseres "Baraberzivils" an

"Lord"

Kuriosem und Abenteuerlichem alles erlebt. Kannst Du Dich noch an jenen Tag im Jahr 1950 erinnern, als wir unseren aus russischer Gefangenschaft heimkehrenden Freund Max F. am Bahnhof abholten und dieser uns nötigte, zur Feier des Tages mit ihm eine "Machorka" zu rauchen (was Dir naturgemäß um einiges leichter fiel als mir!).

Schicksalhafte Züge nahm unsere Lebensfreundschaft an, als ich als Dein

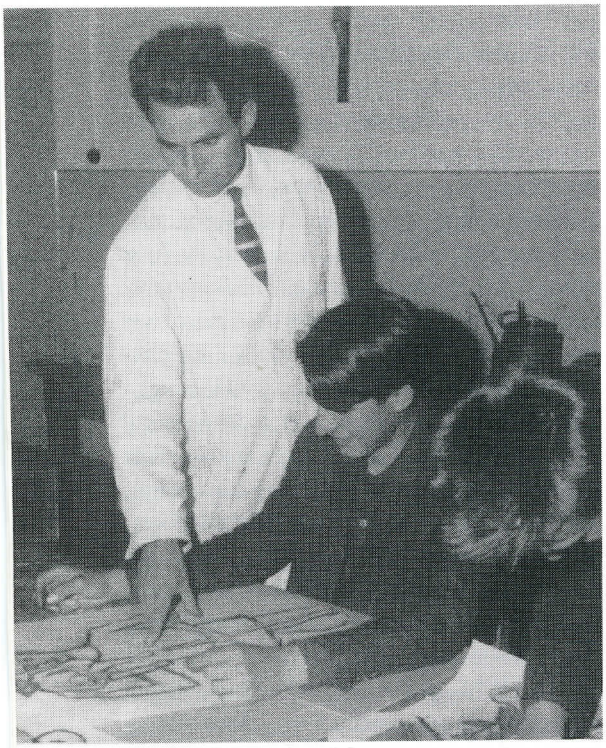
"Postillon d'amour" die erste Verbindung zu meiner Lehrerkollegin Gretl in Zell a.Z. anbahnte. Gewissermaßen als Gegenleistung hast Du bei meiner Hochzeit als Trauzeuge fungiert. Sag einmal, Adi, haben wir nicht auch die seit Kaiser Maximilians Zeiten so sträflich vernachlässigte Innschiffahrt wiederbeleben wollen? Zelteln am Reintaler See, das wäre der Höhepunkt dieses Unternehmens gewesen, und als wir (Adi L., Albin E., Hans F. und Herbert A.) mit unserem Pionierschlauchboot bei der Holzbrücke abstießen, schien alles in bester Ordnung. Pech für uns: Der Mittelpfeiler der Rotholzer Brücke erwies sich als tückisches Hindernis. Meinungsverschiedenheiten vor Ort gaben den Ausschlag. Zwei wollten links, zwei rechts – mit *einem* Boot war das nicht zu machen. Als ich, Mehlsand zwischen den Zähnen, aus dem saukalten Wasser auftauchte, warst Du – obwohl damals noch nicht "schwimmgeprüfter" Turnlehrer – bereits ein Stück voraus. Dem gemeinsamen verzweifelten Bemühen, das Treibgut zu retten, war ein Teilerfolg beschieden. Auf der Höhe von Wiesing war der Proviantrucksack dem nassen Element entrissen. Am Reintaler See ließ uns ein Bauer im Heu nächtigen. Der zu doppelter Größe aufgequollene Brotwecken war allerdings nicht mehr genußtauglich. Die Reste unserer Habseligkeiten unter die Arme geklemmt, schlichen wir, nach einem trotzig durchgesetzten Badesonntag, bei Einbruch der Dunkelheit (zwecks Vermeidung jeglicher Schadenfreude!) vom Schwazer Bahnhof nach Hause.



Der geliebte "DKW"

Nicht missen, Adi, möchte ich auch unsere gemeinschaftlichen "Mal-Aktionen": etwa die in einer Tag- und Nacht-

Auf schwankendem Gerüst



Beim Zeichenunterricht, 1961

schicht bewältigte künstlerische Dekoration eines Hoteltraktes, die Anfertigung von überdimensionalen Wappen für eine Festveranstaltung, unsere Jurorentätigkeit bei Schüler-Zeichenwettbewerben, die Zusammenarbeit bei Deinem Mosaik-Buch, die Balance-Übungen auf schwankendem Gerüst als "Assistenzleistender" bei dem einen oder anderen Sgraffito *und - und - und* (wie Du häufig Deine Diskussionsbeiträge zu beenden pflegtest!).

So könnte ich Dir noch zahllose Begebenheiten aus unserem wahrscheinlich prägendsten Lebensabschnitt in Erinnerung rufen: Aufregendes, Intimes, "Motorsportliches(!)", Heiteres und Tragisches, sicher auch Banales, das in besinnlichen Augenblicken bildhaft aus den Nebeln der Vergangenheit auftaucht.

Hineingeboren in eine krisengeschüttelte Epoche, waren wir Teil jener anspruchslosen Generation, die noch barfüßig oder in Richard Ledermairs handgefertigten Sandalen zur Schule ging und deren selten realisierter Wunschtraum ein eigenes Fahrrad war.

Du, lieber Adi, hast Dir später so manchen Traum verwirklicht. Deine Zielstrebigkeit, Dein immenser Fleiß, Dein Ideenreichtum, Deine Impulsivität – Eigenschaften, die ich neidlos an Dir bewundert habe – waren die Wegbereiter der Anerkennung, die Du, weit über Deinen engeren Wirkungskreis hinaus, gefunden hast.

Ich möchte Dir, Adi, für die vielen Jahre einer nie in Frage gestellten ungetrübten Freundschaft danken, die mir viel gegeben hat und die zeit meines Lebens die Erinnerung an Dich wachhalten wird.

Dein Herbert

"Ich habe Dich ins Herz geschlossen, mein Freund, und meine Trauer, daß Du gegangen bist, ist groß. Aber vergiß, daß die Zeit Zeit ist; denn nach der Zeit sehen wir uns wieder."

(Inschrift in einem Pharaonengrab)

Der Adi ist nicht mehr ...

Versuch eines persönlichen Nachrufes

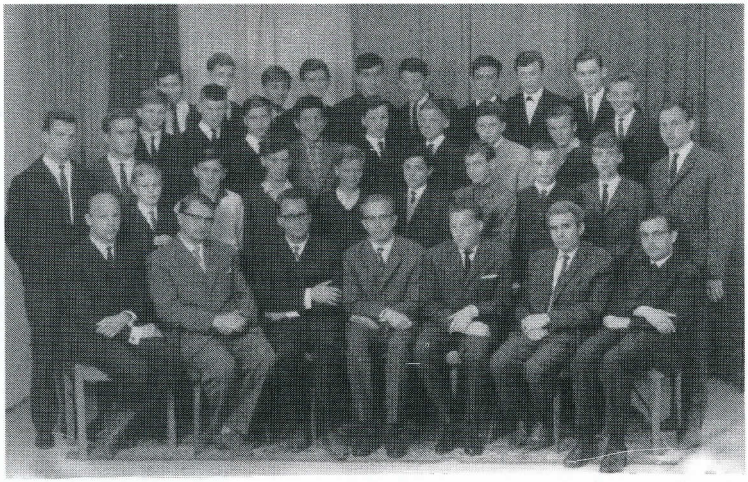
Wir lernten uns in der Schule kennen. Der Adi war einer meiner Lehrer, ich einer seiner Schüler. Er war ein grandioser Pädagoge. Er war prädestiniert zum Lehrer – er hatte eine natürliche Autorität. Mit seinen "Erziehungsmethoden" würde er zwar in der Jetztzeit manchmal anecken, bei uns damaligen Schülern haben sie gefruchtet. Wir haben ihn respektiert, manchmal gefürchtet, auf jeden Fall gemocht, nicht wenige haben ihn sogar verehrt. Auch wenn er zielsicher seinen Schlüsselbund nach unseren Köpfen warf, wenn wir statt seinen Erläuterungen zu folgen in außerschulische Sphären abrückten. Getroffen hat sein Schlüsselbund selten (schon die Ersteler gingen mit dem Wissen um diese Luchner'sche Spezialität entsprechend vorsichtig in den Unterricht), Verletzungen gab es nach meinem Wissensstand nie. Fest steht, daß bei jedem späteren Klassentreffen diese Marotte unseres "Fachlehrers" zur Sprache kam. Egal, ob er uns in bildnerischer Erziehung – wahrscheinlich hieß das Fach damals schlicht und einfach "Zeichnen" – zu einer für uns unerwarteten Kreativität führte, uns mit kleisterbefleckten Händen in Werkerziehung bei der Herstellung mehr oder weniger meisterlicher Werkstücke assistierte oder uns in "Naturgeschichte" den Lehrstoff näherbrachte – er tat es immer mit Begeisterung, mit Engagement und mit Witz. Boshaft wie Schüler eben sind, haben wir seine Schwächen ausgenützt und – wie bei jedem Lehrer – Fehler und Mängel nachgeäfft. Unvergessen ist sein rollendes "R" – kein Sprachfehler, aber eben eine kleine linguistische Abart. Ein Paradewort, mit welchem wir diesen Lapsus nachmachten, war der Begriff "Trrro-

Adi in seinem DKW

penrrruhrrr" (Tropenruhr), der irgendwann im Naturgeschichteunterricht gefallen war. Übrigens haben wir ihn auch beneidet. Beneidet um seine fahrbaren Untersätze. Wenn der Zweitaktmotor seines DKW aufheulte, hat wohl mancher von uns Buben den Wunsch nach einem ähnlichen Traumauto verspürt. Ich habe einmal die große Ehre und das noch größere Vergnügen gehabt, am Beifahrersitz eine

Fahrt mitzumachen. Wenn auch nur eine kurze. Es war nach dem Abschlußgottesdienst am Ende unserer Hauptschullaufbahn. Ich wurde vom Adi und unserem Klassenvorstand, Hugo Feix, dazu ausersehen, die Dankesworte des Abschlußjahrganges zu sprechen. Der Adi chauffierte mich damals zum "Cafe Waidach", wo er mir die Sätze meiner ersten offiziellen Rede eingetrichtert hat. Logischerweise übertünchte die Aufregung vor dem bevorstehenden Vortrag (der nur wenige Sätze umfaßte) das Vergnügen der Fahrt in Adis Flitzer.

Als wir uns Ende der siebziger Jahre wieder begegneten, war der Adi Direktor (der Hauptschule Weer) und ich Journalist geworden. Der Adi lieferte mir in den folgenden Jahren Stoff, viel Stoff – und blieb mein Lehrer. Ehrlich und ohne Umschweife, wie es eben seine Art war, deckte er bei diversen Zusammenkünften regelmäßig stilistische Schwachstellen auf und merzte sie somit aus. Daß er mich später zum Mitarbeiter dieser, seiner Heimatblätter gewann, werte ich als Indiz, daß ich dank seiner Kritik und somit Hilfe zu einem auch von ihm akzeptierten Stil gefunden habe. "Man muß ständig pubertieren", hieß seine von ihm vertretene Maxime. Er lebte diesen Leitspruch, war ein ständig Suchender, der sich weiterentwickelte, der keinen Stillstand kannte. Weder als Mensch und schon gar nicht als Künstler. Der Adi blieb für mich der "Kunsterzieher", der er mir schon in der Hauptschule war. Vom Start meiner journalistischen Laufbahn an erweiterte er meinen künstlerischen Horizont und durchblutete mit seinem unendlichen Wissen meine kulturelle Ader. Parallel dazu lieferte er mir Stoff für unendlich viele Artikel.



Meine Mitschüler und die Lehrer

"Seine" Weerer Hauptschule war während seiner Regentschaft etwas besonderes. Diverse Schulprojekte sind heute "in" – der Adi hat sie in verschiedenster Art schon vor Jahrzehnten vorgemacht. "Er wollte nie eine 'normale' Schule leiten, wie er es nannte, seine Schule mußte Leben und Erleben sein", schrieb der derzeitige

Vorne hui ... hinten plui ... So schön die Vorderfront renoviert wurde, die Hinterseite erinnert an e (Hö
uhhaus

DIE ERWACHSENEN (Eltern wie Lehrer) standen dem Unterfangen, d... ch die Kinder der Schul gruppe an der Hauptschule Weer in den Kopf gesetzt hatten, skeptisch gegenüber. Die Schüler sp Felix Mitterers Stück „Kein Platz für Idioten", wobei der Reinerlos Behinderten zugute kommt. Nach die Premiere ein Bombenerfolg wurde, entschloß man sich zu einer weiteren Aufführung ... Autor selbst anwesend war und sich äußerst begeistert zeigte. Ein ... gemütliche Plauderei (selbstverständlich wurde ... und Mitterer (Mitte).

leue Fassade für „Rabalderhaus" in Schw

enovierung der Vorderfront abgeschlossen • Tat des „Museums- und Heimatschutzv

SCHWAZ (Hö-). Eines der wenigen noch aus r Blütezeit des Bergbaues stammenden Bürgerhäuser (die meisten wurden bei dem Großbrand 809 zerstört) blieb durch die Initiative des „Muums- und Heimatschutzvereins Schwaz" der achwelt erhalten. Die Außenrenovierung der orderfront des „Rabalderhauses" ist abgeschlosen, mit Hilfe weiterer noch nicht vorhandener eldmittel soll auch die Rückseite und das Innere werden. Das frühere „Hundertpfund- ... on Glockenturms wurde in ... erwähnte Ver- ... nach Abschluß der Renovierungsarb ... Freundsberg neben dem heims

Im Vorjahr wurde das Haus aufgru hohen künstlerischen Wertes unter Denk gestellt. Im selben Jahr begann man au Renovierung der Fassade in ihrer ursprünglichen Form, sämtliches später angebrachte wurde beseitigt und verbleite Fenster Wieder wurden (diesmal unter dem Obmann Direktor Luchner) Geldgeber f ten in Höhe einer halben Million Sc funden. Vor allem das Land Tirol m chef" Dr. Prior an der Spitze zeigte sich zügig, und auch die Stadtgemeinde selb

KULTUR

Weerer Hauptschüler beweisen Solidarität

Nationalfeiertag gemeinsam mit den Schülern aus Vorarlberg, Kärnten und dem Burgenl

WEER (Hö-). Zwei Jubiläen sind es, die der Feier anläßlich des Staatsfeiertags in Weer ein besonderes Gepräge verleihen. Im Schuljahr 1979/ 80 feiert die kleine Gemeinde ihr 900jähriges Bestehen, die Hauptschule begeht ihr zehnjähriges Jubiläum. Grund genug für Dir. Luchner und ... Lehrkörper, „etwas Besonderes" aufzu- ... initiierte das Unterrichts- ... Kultur-Schule-

bezeichnete. Dem vorgezeichneten Motto ... sprechend (außerdem ist der Direktor selbst bekannter Künstler), liegt der Schwerpunkt Programms auf dem musischen Sektor. Den ... tekt bildete die Begrüßung der Gastkinder ... die Eröffnung durch Dir. Luchner, Pfarrer M ... brugger, Bundesrat Schwaiger und BSI Hörh Eine Führung durch eine Ausstellung (... Künstler) in der Schule, ein Diavortrag ... Besuch in der Landeshauptstadt waren Sc ... des ersten Tages. Verschiedene ge ... Aktionen („Österreichchor", malen, be ... aufführungen) sowie ein von allen ... gestalteter Volksmusikabend waren ... ammpunkte der vier Tage.

Tiroler Tageszeitung – Seite 23

Kostbare franziskanische Klosterkunst bei der großen „Begegnung in Schwaz 82"

Mit geringsten finanziellen Mitteln ... das größte Kulturprojekt ... die 800 Wie...

...heuer viel Idealismus wird heuer in Schwaz ... die Stadt je erlebt hat. Den Anlaß dazu bildet ...on Assisi, dem Gründer des Franziskaneror ...klöster des Alpenraumes besitzt, liegt es nahe, ...hinterschied von der niederösterreichischen ...rein musealen Charakter haben wird, wird ...is ein Rahmenprogramm geboten, das etwa ...ktakels: „Begegnung in Schwaz 82".

...astik aus Spanien (um 1500), ein Pastoral von ...n Nasus (1582), spätgotische Reliefs aus Bad ...nd München und als besondere Rarität ein ...ffigies", also eine authentische Miniatur des ...Franziskus. Wertvollste Monstranzen, Kel- ...andere Sakralgegenstände (darunter ein von ...Maria Theresia gestiftetes Meßgewand) bil- ...weiteren Bestandteil der Ausstellung. Au- ...ziskanerkloster Hall ste... ...tenbild...

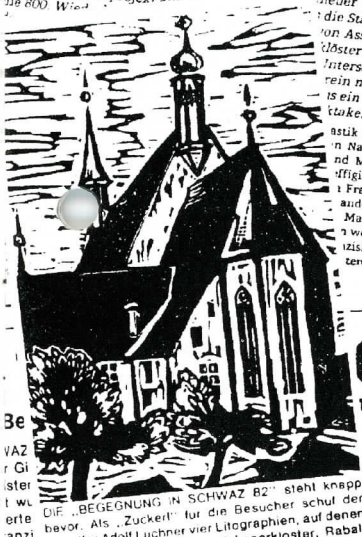
che Abendmusiken, Kirchenkonzerte und die Aufführung eines „Franziskus Musicals" im Kolpinghaus. Darüberhinaus reicht die Palette der Randveranstaltungen vom Bergfeuer über eine Franziskus Multimediaschau bis zur Aufführung von Franziskus Filmen und einem franziskanischen Wochenende auf St. Georgenberg. Erwähnt sei auch der Schülerwettbewerb (Aufsätze, Zeichnungen und Ba... stelarbeiten) für alle Schüler im Bezirk Schwaz, über den die Bezirkshauptmannschaft die Patronanz übernommen hat, wobei die besten Arbeiten ausgestellt werden.

PETER HÖRHAGER

Donnerstag, 31. Dezember 1981/Nr. 17

Seltsame Pädagogik

WEER (Hö-). Die Weerer Hauptschule ... Kinder eingeladen, Kinder aus den Bun ... ländern, um mit diesen gemeinsam den ... tionalfeiertag zu begehen. Initiiert v ... die Aktion vom Unterrichtsministerium ... den Weerer Entwurf sogar prämiierte ... Unternehmen, das den Sinn dieses ... nur unterstreicht. So weilen jetzt 40 K ... aus Vorarlberg, Kärnten, dem Burge ... und der Lechtaler Gemeinde Hinterhor ... im Unterinntaler Dorf. Geladen waren ... Schüler aus dem niederösterreichischen ... Die dortige Gemeinde und Schule war ... geistert. Um so größer war die ... schung, als der niederösterreichische ... schulrat einen Riegel vorschob und di ... verbot. Begründung: Die Aktion ist ... gisch nicht vertretbar. Da treffen sich ... aus mehreren Orten Österreichs, ... musizieren und basteln gemeinsam, ... soll unpädagogisch sein?



DIE „BEGEGNUNG IN SCHWAZ 82" steht knapp bevor. Als „Zuckerl" für die Besucher schuf der Künstler Adolf Luchner vier Litographien, auf denen die Ausstellungsorte (Franziskanerkloster, Rabalderhaus, Rathaus und Schloß Freundsberg) abgebildet sind. Jeder fünftausendste Besucher erhält eines dieser handgedruckten und signierten Blätter, die nur eine geringe Auflage haben. Im Bild das Schwazer Franziskanerkloster.

es Franziskus

Geburtstag von Franz v

...chen Stellenwert das Franziskanerkloster bei der Schwazer Bevölkerung ...amt, ist schon daraus ersichtlich, daß für die Bausteinaktion zugunsten ...renovierung des Klosters innerhalb kürzester Zeit über zwei Millionen ... gespendet wurden. Eines der Ziele der „Begegnung '82" ist auch die ... Rotariern initiiert

...daß der ...me dürfte ...ser Mann ...gesang", ...chließlich ...annes in ...rund: Die ...lordtirols.

...erzügliches ...anstaltungs- ... das Motto ...maligen historischen kulture ...dezu prädestiniert ist, eine so ...ranstaltung durchzuführen. ...Jahr geplante Vorhaben dü ...mindest in den vergangenen ...sene in den Schatten stel ...Bogen der „Franziskanisch ...Schwaz gezeigt werden s ...vom Mittelalter bis in die ...

Schauplätze der verschi ...auch gesellschaftlichen A ...ständlich das Kloster selb ...haus, das „Rabalderhaus ...sein. Als Zeit hiefür wur ...dem 5. Juni und dem 26 ...sein werden größtenteil ...unzugängliche Exponate ...Kunstschaffens um Fr ...schätze aus dem Schwa ...Franziskus-Ikonograph ...Musikalische und lite ...die „Begegnung '82" a ...dem Werken der Kü

Zehn Jahre besteht nun die Hauptschule Weer, die erste Tirols, deren Sprengel sich über zwei Bez ... und Innsbruck-Land) erstreckt. Trotz anfänglicher Lokalscheue ist das Experiment „Schule für z ... gelungen. Bei einem Festakt überreichten die drei Bürgermeister des Hauptschulen ... Weer und Kolsass) dem Landesschulreferenten Dr. Fritz ... Künstler Adolf Luchner ...

Direktor der Hauptschule Weer, Oswald Arnold, in der Künstlermonographie "Seinsbilder" über seinen einstigen Direktor. Adolf Luchner hielt wenig davon, Aktivitäten anzuordnen. Er befahl nicht, er begeisterte für etwas. Und so peitschte er seinen Lehrkörper von einer Höchstleistung zur nächsten, ohne daß sich dieser gepeitscht fühlte. Das Konferenzzimmer war nicht nur Lehrerzimmer sondern gleichermaßen Ideenfabrik, Feldherrnhügel und Organisationszentrum. Es würde den Platz sprengen, müßte man alle Aktivitäten auflisten, die der Adi und seine Lehrer mit den Schülern auf die Beine gestellt haben. Mancher Baum, der in Weer, Kolsass oder am Kolsassberg Schatten und Sauerstoff spendet, wurde vor mehr als zwanzig Jahren bei einer Dorferneuerungsaktion von Schülern und Lehrern gepflanzt. 1975 renovierte das Direktor-Lehrer-Schüler-Team drei Kapellen. Und für Schlagzeilen (nicht nur in meinem Medium) sorgten die Musischen Tage um den Nationalfeiertag 1979. Die Schule organisierte eine österreichweite Schülerbegegnung. Kroatische Schüler aus dem Burgenland waren gekommen, ebenso Kinder aus Kärnten und dem Ländle, um mit Kollegen aus Tirol zu spielen, zu musizieren und zu basteln. Gemeinsam wurde eine Riesenskulptur mit sich auf die Bundeshymne beziehenden Symbolen geschaffen. Ohne Adi wäre die Schule wohl auch nicht zur "Theaterschule" geworden, an der Evelin Stanzer die ihr von ihm zugestandenen Freiheiten zu spektakulären Inszenierungen nützte. Felix Mitterer war begeistert von der Darbietung seines Stückes "Kein Platz für Idioten" und der bekannte Wiener Schauspieler Fritz Holzer hatte mit den Kindern Brechts "Kaukasischen Kreidekreis" einstudiert. Er war eben ein besonderer Direktor, der Adi ...

Er war auch ein besonderer Freund. Die Besuche in seinem Weerer Haus, die Zusammenkünfte bei diversen Veranstaltungen, die nikotinschwangeren Sitzungen bei sogenannten Redaktionsbesprechungen für die Heimatblätter, die "Nach(t)sitzungen" im Anschluß an Vernissagen, die hitzigen, manchmal auch weinseligen Debatten im Freundeskreis über Gott und die Welt (in dieser Reihenfolge) – waren, nicht nur im verklärenden Rückblick, Erlebnisse der besonderen Art. Zigarette um Zigarette in sich hineinsaugend, eine Kopfwehtablette mit Wein hinunterspülend – auch dieser Raubbau an Körper und Gesundheit war ein Teil seines Ichs. Und immer sprühte er vor Ideen, war übervoll von Plänen und gebar Visionen. Vieles blieb Vision – leider – manches wurde Realität. Die "Begegnung 82" (die ihn mit seinem wohl besten Freund P. Wolfhard Würmer zusammenschweißte), viele Ausstellungen, die Aktivitäten im und um das Rabalderhaus waren Ausfluß solcher Abende. Er war der Motor des Kulturlebens, er schaute weit über den Zaun seines Ateliers hinaus und war für viele Künstlerkollegen das sie beflügelnde Schwungrad. Kurzum: er war – einmalig.

Peter Hörhager

Zum Werk Adolf Luchners

Am Anfang seines Schaffens – und nicht nur am Anfang – steht die Graphik, die Zeichnung und die seinerzeit etwas modische Monotypie. Die Graphik hat ihn fasziniert, das unbestechliche Schwarz-Weiß, ob nun mit Bleistift, Rohrfeder oder anderen Medien, und nie wieder losgelassen. Sie durchzieht sein gesamtes Werk und wird auch im malerischen Bereich immer wieder sichtbar.

Die Zeichnung wird oft, wohl im Hinblick auf die Einfachheit der Mittel, als Vorarbeit für das eigentliche künstlerische Schaffen betrachtet. Doch auch am Beispiel Luchners sehen wir ihren Eigenwert. Die spezifische Qualität der Zeichnung liegt in ihrer Unmittelbarkeit, in weniger Planung und viel mehr Spontaneität.

Die gegenwärtige Ausstellung zeigt uns – ich glaube erstmals – das malerische Frühwerk Adolf Luchners: STADTPLATZ – ein sehr reizvolles Bild, obwohl er hier gewiß unter fremdem Einfluß steht. Diese Farbigkeit läßt er bald zurück. Auch das MOTIV AUS DEM RIED zählt dazu. Die TANNENBERGGASSE macht schon Persönliches spürbar, das SELBSTPORTRAIT 1965 enthält bereits deutliche Akzente seines späteren Schaffens. Vielfach über die Landschaft, teils auch über den Weg des Stillebens, kommt Adolf Luchner mehr zu sich. Dazu kommt derMensch. Dies sind die Themen, denen er sich immer und immer wieder widmet.

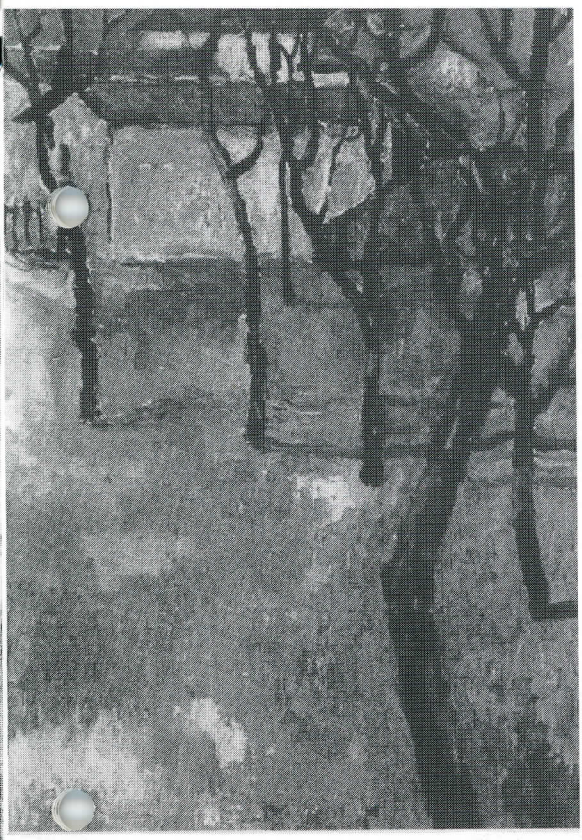
Portrait Prof. J. Außerhofer, Monotypie, 1959

Nach kurzen kubistischen Versuchen – für viele Maler eine Pflichtübung – das Stilleben 1972 ist ein gutes Beispiel

dafür, folgt ganz legitim der Weg in die sogenannte Gegenstandslosigkeit, die Abstraktion: BEWEGTE NATUR, VERTRÄUMTE LANDSCHAFT und STRUKTUREN – der Versuch, elementarer zu reden im Sinne des Satzes von Paul Klee, wonach Kunst nicht Sichtbares wiedergibt, sondern sichtbar macht. Ein gutes Wort Msgr. Mauers paßt hieher: Auch wenn das äußere Objekt wegfällt, so bleibt der innere Gegenstand, das menschliche Erlebnis, das nach Ausdruck ruft, die Idee im unendlichen Geist, die sich materialisieren will. Ohne geistige Inhalte, ohne seelische Vorgänge und Substanz gibt es kein Kunstwerk.

Bewegte Natur, Acryl, 1973

Wie gesagt, die Landschaft ist es, die Adolf Luchner bewegt, den konkreten



Blick aus dem Atelier, Öl, 1965

Vorwurf zu verlassen – über die Verfremdung zur Abstraktion. Diese Periode ist ein sehr wichtiger Abschnitt in der malerischen Entwicklung Adolf Luchners. Die Abstraktion hat ihn dann zeitlebens begleitet: Die innere Landschaft, die Vision einer ganz personalen, durch keinerlei bewußte Wahrnehmung geprägten Landschaft ,die Darstellung seines Wesens, die luchnerische Urlandschaft. Sie ist in der Folge überall präsent, ob es sich nun um Landschaften, Stilleben oder menschliche Darstellung handelt. Die luchnerische Urlandschaft ist kein freundliches Alpenglühen, sie ist wild, die Landschaft eines Wildlings, drängt aus dem Bild heraus, wird räumlich, plastisch, erdhaft. Mensch, gedenke, daß du Staub, Erde bist. ASHES TO ASHES – so nennt er selbst ein Bild.

1976 - Ein schwerer Verkehrsunfall bringt Adolf Luchner längere Zeit an die

Zyklus "Erlöschen", Acryl, 1983

"Fiesole", Rohrfeder, 1980

Grenzen des physischen Seins. Ein nachhaltiges Erlebnis, das ihn Jahre danach – wohl auch unter dem Eindruck persönlicher Hinfälligkeit – zu Bildern wie GEQUÄLTER HOMO und Zyklen wie HUNGER und ERLÖSCHEN, statt Erlöschen würde ich bei manchen Bildern Verklärung, vielleicht auch Auferstehung sagen, führt.

Wir haben uns so manche Stunde – es hätte gewiß öfter sein können, doch die Zeit ist uns beiden davongelaufen – über Kunst und Künstler unterhalten und dabei immer wieder zu unserer Freude gleiche Wellenlängen gefunden. Etwa, wenn wir uns über die "Pratze" der Maler wie Lovis Corinth, Max Beckmann oder Oskar Kokoschka unterhalten haben. Ohne ihn mit diesen vergleichen zu wollen, eine "Pratze" hatte auch der Maler Adolf Luchner.

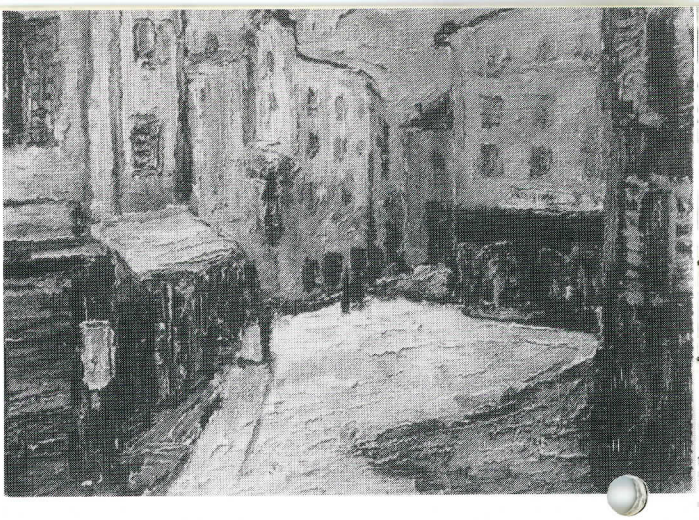
Ich habe sein Schaffen wohl die ganze Zeit über verfolgt, die meisten Ausstellungen gesehen und mich immer wieder gefragt, wo begegnet uns Adolf Luch-

"Hof in der Toskana", Aquarell, 1981

ner, wo tritt sein Inneres am klarsten zutage, wo materialisiert sich sozusagen sein Wesen.

Ich erinnere mich, seine letzte Ausstellung im Rabalderhaus in Schwaz war seinen Schulbuchillustrationen gewidmet. Diese Ausstellung hat mich ziemlich irritiert. Die geballte Ladung dieser scheinbar oder auch wirklich so leicht und gekonnt hingeworfenen Aquarelle schien mich zu veranlassen, mein Luchner-Bild gänzlich zu revidieren. Ich erinnere mich noch, Adolf damals gefragt zu haben, wo denn dieser Luchner nun ist, wo finde ich ihn, sein Eigentliches. Er sagte nicht: Hier nicht, er lächelte nur.

Es wäre wert, diesen Illustrationen, die oft so einfach in den Bereich der angewandten Kunst abgewertet werden, ein umfangreiches Kapitel zu widmen. Es ist interessant, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten zwischen diesen kleinen Kostbarkeiten und seinem sonstigen Œuvre zu untersuchen. (Prof.



MOTIVE AUS SCHWAZ

Dr. Rudolf Messner unterzieht sich dieser Aufgabe in diesem Blatt). Sie präsentieren mit Sicherheit auch eine wichtige Seite der Persönlichkeit Adolf Luchner.

Nun, so wie er war, wie seine Zuständlichkeiten waren, so war auch sein Schaffen: grob und fein, rauh und lieb, ungestüm und vollerZärtlichkeit.

Er hat nie seine "Masche" gefunden, die, von Ausnahmen abgesehen, tödlich sein, zur Routine und Oberflächlichkeit führen kann. Und doch zieht sich ein Wesenszug durch, der schon in den frühesten Bildern, dort oft nur als Nebensächlichkeit, zutage tritt, gepaart mit Ernst, nicht Schwermut, aber Ernst. Adolf Luchner war in Wahrheit nie ein Maler von Idyllen. Er hat immer wieder auch freundliche Bilder gemalt, Stilleben, Landschaften. Diese und auch die Buchillustrationen rechne ich der einen Seite zu. Die andere dürfte doch die wesentlichere gewesen sein. Sie ist mit der Urlandschaft auf Plakat und Einladung sehr gut getroffen. Das griechische Wort autochthon ist mir dazu eingefallen. Die südliche Landschaft und Leichtigkeit, das südliche Licht haben ihn nicht ergriffen. Er konnte angesichts dessen nicht, wie sein berühmter Kollege sagen: Die Farbe hat mich, ich bin Maler. Nein, Maler wurde er hier und da und blieb es auf dem angestammten Boden, in manchem verwandt vielleicht, wenn ein Vergleich gestattet ist, Friedrich Hell.

Aus der Serie "Die Ungeliebten", 1994

Wo und was er immer gemalt hat, dem Licht, den Farben und der Sprachlosigkeit des Berglandes blieb er verhaftet – im Licht der spätherbstlichen und winterlichen Monate. Das Wort autochthon – Chthon, die Erde – trifft es am besten, der Erdgebundene, der Eingeborene, verbunden mit Landschaft, Erde, Berg, Baum und Mensch, alles Erde.

Anton Thurner

"Eindrucksvolle und überaus farbenprächtige Bilder"

Adolf Luchners bahnbrechende Schulbuchillustrationen. Von Rudolf Messner[1]

Die österreichischen Volksschullesebücher waren, geprägt durch die Nachkriegszeit, bis in die späten fünfziger Jahre durch ihre spartanische Ausstattung und die Öde ihrer meist schwarz-grauen Bebilderung gekennzeichnet. Nur wer sich dies vergegenwärtigt, kann ermessen, welchen künstlerischen Aufbruch es bedeutet hat, als Adolf Luchner den 1965/66 erschienenen Lesebüchern "Kommt lest mit" und "Durchs bunte Jahr" mit einer Fülle farbenkräftiger Aquarelle und prägnanter Tuschzeichnungen, die eingestreuten Kinderarbeiten und Kunstwerke nicht zu vergessen, ein vorher nicht dagewesenes Erscheinungsbild gegeben hat. Er hat damit die Schulbücher zu Kinderbüchern gemacht und entscheidend dazu beigetragen, daß sie im führenden pädagogischen Haus, dem Österreichischen Bundesverlag, erscheinen konnten. Charakteristisch für die Arbeit Luchners war, daß er nicht nur Illustrator dieser Bände gewesen ist, sondern gemeinsam mit Hans Eiter und mit mir, auch ihr Herausgeber. Kaum ein Text ist ohne seine gestalterische und kommentierende Mitarbeit aufgenommen worden. Die von Luchner für diese Doppelaufgabe aufgewandten Arbeitsstunden sind Legion.

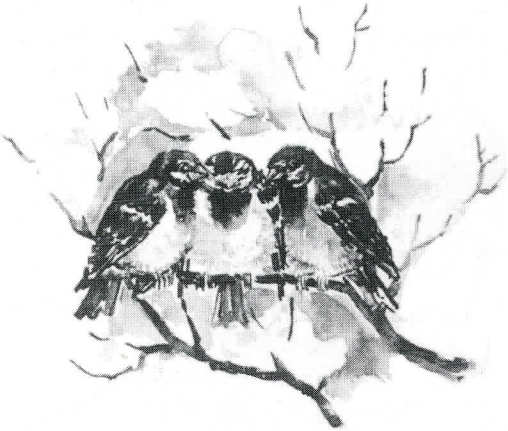
Der "Durchbruch" Luchners als Lesebuch-Illustrator kam nicht von ungefähr. Er hatte seine Fähigkeiten in jahrelanger Fibelarbeit geschult und dabei erstmals die für ihn typische Frische kindgemäßen Ausdrucks anklingen lassen. Zudem boten ihm die Fibeln Gelegenheit, die ganze Palette der stilistischen Möglichkeiten zu erproben, die ihm zeitlebens zur Verfügung standen. Allerdings war hier noch nicht das einheitliche Erscheinungs-

bild der späteren Werke zu erreichen.

Nun aber leuchtete schon vom Titel des "Kommt lest mit" ein alle Kinderfreunde – und die Kinder – entzückender Mädchenkopf (ein Knabenkopf blickt uns von der Buchrückseite an). Und das "bunte Jahr" wurde durch einen schwungvoll hingepinselten Hahn symbolisiert, der im Farbenglanz seines Schwanzfedernschmucks brilliert. Schlägt man die Bücher auf, so trifft man auf eine nicht abreißende farbenprächtige Folge von Kinder- und Phantasiegestalten, vom Tintenfritz über den Schneemann Fridolin und den Tolpatsch bis zum Räuberhauptmann aus den "Bremer Stadtmusikanten" oder zum Afrikaner-Jungen Ovambo. Sicherlich hat sich Luchner, insbesondere bei den Farbbildern, auch durch die damals aufblühende Kinderliteratur inspirieren lassen, etwa durch Janusz Grabianski. Aber er hat stets auch Eigenes hinzugegeben, vor allem was die oft archetypische Prägnanz der Darstellungen betrifft; gegen ein Abgleiten in modischen Schnick-Schnack war Luchner vollständig immun. Und die eigene Handschrift zeigt sich nicht nur in den gemalten Bildern, sondern auch in den charakterisierungsstarken Tuscharbeiten. Was damals entstand, hat für eine Generation das Bild der österreichischen Volksschullesebücher und über sie die inneren Bilderwelten der Schülerinnen und Schüler mitgeprägt.

Vielleicht erscheint die eine oder andere Figur heute ein wenig niedlich; wir sehen Kinder inzwischen ja viel "erwachsener". Oft hat auch das schlechte Papier der Erstauflagen allzu spröde Farbkontraste erzeugt (was Luchner sehr beklagte, bis in den Neuauflagen der siebziger Jahre seine Kinderbilderwelt endlich auf hellerem Papier neu erstand).

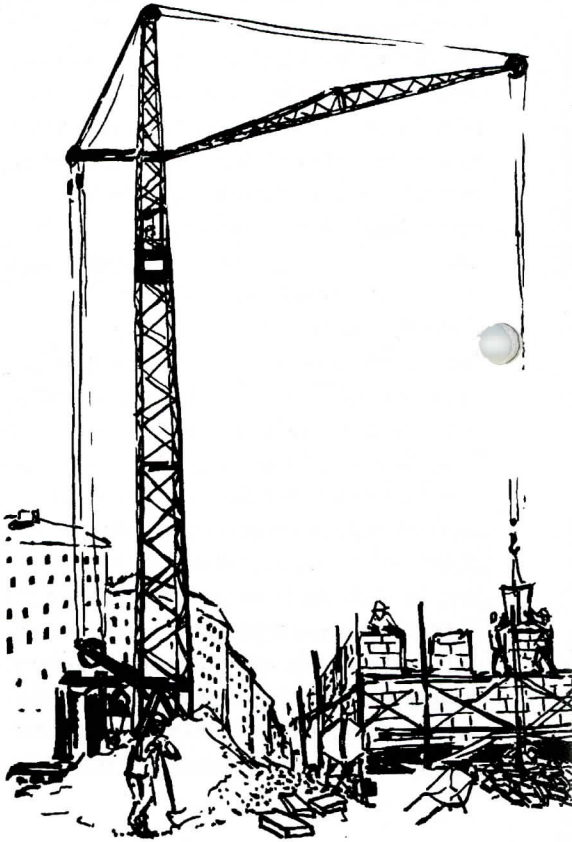
Viele Illustrationen rufen auch nach dreißig Jahren einen überwältigenden Eindruck hervor: der mit wenigen Strichen hingezauberte Wald; die drei Morgensternschen Spatzen, die keck und frech – "dicht, ganz dicht" – auf einem Ast zusammengerückt sind; ein souverän hingetupftes Wiesenstück; kräftig konturierte Technik, sei es ein Kran, ein Bagger oder ein ganzer Eisenbahnzug. Hinreißend die



Luchnerschen Tiergestalten, ob bunt oder schwarzweiß – die Füchse und Eichkätzchen, das häßliche Entlein und die Frösche, Gänse, Dackel, Hasen und Katzen, Sperling, Igel und Schäferhund. Sie alle zeigen Adi Luchner als einen Meister exemplarischer, oft sprechender, aber nie falsch vermenschlichender Tierpräsentation. Selten, daß ein Tierbild noch die Suche nach der endgültigen Gestalt verrät.

Luchner hat auf seine Lesebuchillustrationen ein sehr positives Echo gefunden. Der Kritikerchor hat fast einstimmig ihre Kindertümlichkeit gelobt und ihre Fähigkeit, die Phantasie der kleinen Leser anzuregen (indem die "Stimmung" und der Gehalt der Texte vertieft werden, ohne schon alles festzulegen). Ein "künstlerisch wertvolles, äußerst gelungenes Bildgut" geschaffen zu haben, wird Luchner bestätigt. Oder: "Mit einfachen Pinselstrichen entstanden eindrucksvolle, überaus farbenprächtige Bilder, an denen das Wesentliche von Kindern sofort erfaßt werden kann". Künstlerisch zum Wesentlichen der Phänomene zu streben, das schien mir die Maxime meines Freundes zu sein. Insofern vermochte er den Betrachtern seiner Bilder, ob Kinder oder Erwachsene, wohl eine Ahnung vom Wesen des jeweils Dargestellten zu vermitteln.

Auf die Fibelarbeit und die Erstlingswerke folgten in den siebziger und achtziger Jahren die Herausgabe und Illustration von weiteren 10 Lesebüchern für österreichische und bayerische Grund-



schulen mit Hermann Gritsch und mir. Dazu kam die Arbeit an mehreren Liederbüchern mit Walter Knapp (auch diese Bände fanden ihren Weg nach Deutschlang) sowie die Neugestaltung von "Kommt lest mit" und "Durchs bunte Jahr" 1987/88. Meines Wissens hat Adolf Luchner insgesamt an mindestens 19 Bänden mitgearbeitet (nach anderer Zählung sind es noch mehr) und dabei Tausende von Aquarellen und Zeichnungen geschaffen – oft in vielen Entwürfen und manchmal vergebens, weil ein Textteil umgestaltet wurde. Die aufgewandten Arbeitsstunden sind kaum zu zählen. Oft mußten halbe Nächte geopfert werden, oft waren das Atelier oder das Direktionsbüro in der Hauptschule Weer mit noch nicht völlig getrockneten Blättern so vollgestellt, daß Besucher kaum ihren Weg fanden.

Die Lesebücher der siebziger Jahre, beginnend mit dem 1975 erschienenen Werk "Zwischen den Zeilen", bedeuteten für die Gestaltungskunst von Adolf Luchner eine neue Herausforderung. Lesen verstand sich jetzt als aktive Kommunikation der Kinder über Texte, ja als Auseinandersetzung mit der ihnen durch das Lesebuch vermittelten Wirklichkeit. Luchner hat diese lesedidaktische Neuorientierung mit Überzeugung und Engagement mitgetragen. Aber er hat aufgrund seiner reichen pädagogischen Erfahrung auch mitgeholfen, die neuen Entwicklungen in vernünftige, für den Unterricht praktikable Bahnen zu lenken. Beim Durchblättern von "Zwischen den Zeilen" wird deutlich, welche enormen künstlerischen Anforderungen mit dem erweiterten Text- und Leseverständnis für den Illustrator verbunden waren. Für Luchner galt es, sein ganzes, schier unausschöpfbares gestalterisches Repertoire auszupacken. Mit Hilfe großflächiger Collagen, jede ein kleines Kunstwerk, lenkte er die Aufmerksamkeit der Kinder auf die einzelnen Themenbereiche. Durch comicartige und karikierende Elemente gelang ihm eine in dieser

Form in Lesebüchern noch nicht dagewesene Verlebendigung von Sprechtexten. Fotos, Dokumente und Bildreportagen setzte er als wirkungsvolles Mittel zur Ver-

anschaulichung von Sachen ein. Davon abgesehen, gab Luchner dem Buch durch seine Malarbeiten und Federzeichnungen eine unverwechselbare künstlerische Note.

Der neue Weg bestand darin, Lesebücher durch einen vielfältig mit dem Text verwobenen Einsatz illustrativer Mittel als graphisches Gesamtkunstwerk zu gestalten. Luchner beschritt diesen Weg in der Ende der siebziger Jahre entstandenen österreichischen Lesebuchreihe für die 2. bis 4. Schulstufe – "Tag für Tag", "Und wir sind mittendrin" und "Beim Wort genommen" – von Band zu Band souveräner. Er verstand es, die graphischen Lese- und Sprechimpulse wirkungsvoll zu dosieren, piktographische Symbole, wie das Logo "Leswerkstatt" und das "Buchstabenmännchen" neu zu entwickeln – und dennoch die für ihn so charakteristischen Aquarelle nichts vonihrer Vitalität verlieren zu lassen.

Ohne Luchners künstlerische Handschrift wäre es nicht möglich geworden, daß diese im Team mit Gritsch und mir produzierte Buchreihe bald auch unter dem Titel "Frohes Lernen" bayerische Grundschulen erobert hätte und Ende der achtziger Jahre nochmals neu im Bundesverlag erschienen wäre.

Pädagogisch gesehen, so scheint es mir, hat mein Freund Adi in diesen drei – auf dem Titel mit einem Maikäfer geschmückten Bänden – seine höchste Gestaltungs- und Aussagekraft als Lesebuchillustrator erreicht. Die Welt wird den Kindern durch seine Bilder und Graphiken

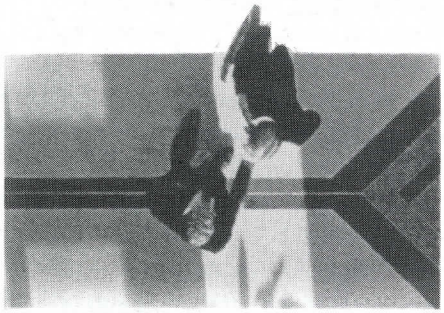
nun in unübertroffener Vielfalt der literarischen und realen, der betrachtenden und aktiven, der besinnlichen, genießenden und herausfordernden Lebenszugänge ausgelegt. Zur Einheit wird alles durch ausdrucksstarke, leuchtende Aquarelle, wie den prächtigen Pfau oder den nach dem roten Ball schnappenden Fisch in Band 2, die meisterhafte Darstellung der Arche Noe in Band 3 oder die Oktoberkrähen, den stolzen Schoßhund Fips und die siebenfach gefärbte Dame in Band 4. So sehr diese Arbeiten, wie bei Luchner gewohnt, den Kern ihres Themas treffen, sind sie doch von mitreißendem ästhetischen Schwung und geben das Geheimnis des Dargestellten nicht preis, sondern regen an, ihm selbst nachzuforschen. Bei Adolf Luchners Schulbuchillustrationen war von Anfang an das Motiv erkennbar, die Kinder in ihrer Phantasie, Neugier und Gestaltungslust anzuregen. In der Verwirklichung dieses Motivs ist ihm m. E. eine stete Steigerung gelungen, hat er eine neue "Gattung Lesebuch" mitgeschaffen. Möglich wurde dies, weil sich bei ihm in seltener Weise künstlerische Wesenssuche, vielseitiges graphisches Können und vitale Lebenslust mit pädagogischen Ambitionen verbunden haben. So ist es ihm möglich geworden, durch seine Schulbücher eine ganze Generation von Kindern zu erfreuen, auf die Welt neugierig und in ihr kundiger zu machen. Könnte man etwas Schöneres über Adolf Luchner sagen, als

daß in ihm in glücklichen Momenten Kunst und Pädagogik eins geworden sind?

---

[1]Rudolf Messner, geboren in Schwaz, Lehrer in Jenbach, jetzt Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Kassel; hat zwischen 1962 und 1988 gemeinsam mit Adolf Luchner 14 Lesebücher herausgegeben.

WIE SERVICE



Service ist mehr als perfekte Beratung, schnelle Abwicklung und kompetentes Geldmanagement. Service ist auch die Philosophie, die in den vielen alltäglichen Kleinigkeiten spürbar wird. Wie heißt es doch so schön: "Ein Lächeln ist die kürzeste Entfernung zwischen Menschen".

Sparkasse Schwaz wir wissen wie

ERGÄNZUNG + BERICHTIGUNG

Zur Nr. 33/95 der "Heimatblätter"

Aufgrund von Umständen, die bei der Konzeption des Heftes nicht vorhersehbar waren, mußten kurzfristig Umstellungen gemacht werden. Dabei wurde leider die Literaturangabe zum Artikel "SIGISMUNDUS ARCHIDUX AUSTRIAE" nur unvollständig wiedergegeben. Wir möchten uns dafür entschuldigen und die auf Seite 10 abgedruckte Literaturangabe wie folgt ergänzen: *"Das Münzwesen Tirols zur Zeit Erzherzog Sigmunds" von Dr. Heinz Moser; fünf wörtlich zitierte Stellen waren im Manuskript durch Nummern und Angabe der Seite im Katalog gekennzeichnet.*

Auf Seite 11 wurde im Beitrag "Auch ohne Silber..."als einer der damaligen Kuratoren der Sparkasse Schwaz ein "Josef Sponring" genannt. Natürlich handelt es sich dabei um den damaligen *Bürgermeister von Schwaz, Josef SPORNBERGER.*

P.b.b
Verlagspostamt 6130 Schwaz

"HEIMATBLÄTTER"

Schwazer Kulturzeitschrift

Impressum: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9. Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich: Klaus Hölzl, 6130 Schwaz, Meistersingerstr 1. Druck: Tyrodruck, Vomp

Herrn OAR
Hans Sternad
Rathaus
6130 Schwaz